Aufruf des deutschen Komitees zum Weltkongreß gegen den Krieg

Auf den Appell des Internationalen Komitees zur Vorbereitung des Kampfkongresses gegen den imperialistischen Krieg hat sich in Deutschland ein Komitee gebildet, dem u. a. angehören: Polizeioberst a. D. Lange, Ernst Toller, Bert Brecht, Graf von Brentano, Dr. Felix Bondheim, Dr. Hanns Erich Kaminski, Frau Prof. Käte Kollwitz, Frau Anna Seeghers, Generalleutnant a. D. Freiherr von Schoenaich, Dr. Max Hodann, Ernst Toller, Dr. Helene Stöcker, Ricarda Huch, Clara Viebig, Dr. Reinhold Lorentz, Prof. Felix Halle, Kurt Großmann, Dr. Wilhelm Reich, die in den letzten Wochen mit einem Aufruf an die breite deutsche Oeffentlichkeit getreten ist.

Dieser Ruf hat einen überaus starken Widerhall gefunden, und beim deutschen Komitee sind Hunderte von Zustimmungs- und Anschlußerklärungen aus allen Kreisen, von pazifistischen und Arbeiterorganisationen, von sozialen und kulturellen Vereinigungen und von einer großen Anzahl von Persönlichkeiten zugegangen. Am erfreulichsten aber ist, daß in zahlreichen deutschen Städten, wie in Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, Karlsruhe und anderen Städten örtliche Vorbereitungskomitees zur Unterstützung des Kongresses gebildet haben.

Das deutsche Komitee richtet an alle Arbeiter den dringenden Appell, mit ihm in Verbindung zu treten, den Anschluß an das Komitee zu vollziehen und so die Front gegen die imperialistische Kriegsgefahr zu verstärken.

Das Komitee wendet sich besonders an die Arbeiter in den Betrieben, an alle Arbeiterorganisationen mit der Aufforderung, nach dem Beispiel einer Reihe von Großbetrieben zu folgen und in Betriebsversammlungen nach einem demokratischen Wahlsystem Delegierte von Arbeiterdelegierten zu beschließen und zu dem Kongreß zu entsenden.

Weiterhin wendet sich das Komitee an alle Streikkomitees und an die Komitees und Organisationen der erwerbslosen Arbeiter und fordert sie ebenfalls zur Wahl und Entsendung von Delegierten auf.

Verstärkt den Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr, helft mit an der Vorbereitung des Kampfkongresses gegen den imperialistischen Krieg!

Wählt Arbeiterdelegierte zum Antikriegskongreß!

Wer soll und wie soll zum Genfer Antikriegskongreß gewählt werden?

1. Der Kampfkongreß gegen den imperialistischen Krieg ist ein offener Kongreß, d. h. zu dem Kongreß sind alle Frauen und Männer und Delegierte aller Organisationen eingeladen und zur Teilnahme berechtigt, die bereit sind, gegen den imperialistischen Krieg ehrlich und tatkräftig zu kämpfen.

2. Delegierte können zum Kongreß entsendet:

a) die örtlichen Gruppen der Sozialdemokratischen Partei, der Kommunistischen Partei, der Sozialistischen Arbeiterpartei, wie die Ortsverwaltungen aller Gewerkschaften, sowie aller bestehenden sozial- und kulturpolitischen Arbeiterorganisationen und Vereinigungen der Arbeitersportler;

b) alle Ortsgruppen der in Deutschland tätigen Liga für Menschenrechte, pazifistische Organisationen, Frauenorganisationen, Jugendbünde usw.;

c) Angehörige der freien Berufe, Lehrer, Aerzte, Techniker, Ingenieure, Künstler, Wissenschaftler usw.;

d) Vertreter von sozialistischen und kommunistischen Jugendorganisationen, von Jugendorganisationen der Gewerkschaften, Schüler- und Studentenorganisationen usw.;

e) schließlich überhaupt alle Frauen und Männer, die persönlich bereit sind, den Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu unterstützen und am Kongreß teilzunehmen.

Als Tagesordnung wurde vorläufig in Aussicht genommen:

1. Krieg in China, Intervention gegen die Sowjetunion, Weltkrieg.
2. Die Aufgaben der Werktätigen im Kampf gegen den Krieg.
3. Wahl des ständigen Komitees gegen den imperialistischen Krieg.
4. Annahme des Manifestes.

Genosse Ruegg vor chinesischem Gericht

Führer der Pazifikgewerkschaften seit einem Jahr widerrechtlich in Untersuchungshaft — Seit fünf Tagen im Hungerstreik — Verhindert den geplanten Mord durch Protestaktionen

Schanghai, 7. Juli. In Nanking begannen die Prozeßverhandlungen gegen den Genossen Ruegg und seine Frau, beide Schweizer Nationalität. Genosse Ruegg wird beschuldigt, als Sekretär des Pazifischen Gewerkschaftskongresses Hochverrat gegen China begangen zu haben.

Genosse Ruegg steht mit seiner Frau seit dem 2. Juli im Hungerstreik. Er verlangt Verlegung der Verhandlungen nach Schanghai, wo er ansässig war und Zeugen verhört werden können. Er erklärte, bis zur Erfüllung seiner Forderungen im Hungerstreik zu verharren.

Eine halbe Stunde vor Prozeßbeginn besetzten 50 mit Gewehren und Mauserpistolen bewaffnete Polizisten die Haupteingänge des Gerichtsgebäudes, um gegen etwaige Demonstrationen einzuschreiten. In den Verhandlungssaal wurden nur 50 Personen, hauptsächlich Berichterstatter, zugelassen. Anwesend sind auch die Verteidiger Rueggs: der Rechtsanwalt Filber, der chinesische Rechtsanwalt Tschen und der Genfer Advokat Vincent.

Vor Beginn der Verhandlungen reichte Genosse Ruegg eine schriftliche Erklärung darüber ein, daß das Gericht nicht kompetent sei und forderte die Ueberweisung der Verhandlungen nach Schanghai, wo Ruegg früher dauernd ansässig gewesen ist und wo die nötigen Zeugen verhört werden können. Genosse Ruegg verweigerte kategorisch jede Aussage über Fragen, die seine Erklärung nicht berücksichtigten. Er erklärte, daß er und seine Frau seit dem 2. Juli im Hungerstreik stehen und daß sie gewillt sind, ihn so lange fortzusetzen, bis die Verhandlungen an das Schanghaier Gericht überwiesen würden. Ruegg beschuldigt das Gericht, die Uebersetzungen der von der englischen Polizei beschlagnahmten Dokumente sowie das Beweismaterial und die Polizeiberichte über die Verhöre gefälscht zu haben. Dazu nutze das Gericht die Materialien aus den Stenogrammen nicht aus, da sie für den Angeklagten günstig ausfallen.

Ruegg erklärte, daß, als er an das Kriegsgericht überwiesen wurde, ihm mit Fesselung und Bambusschlägen gedroht wurde. Rueggs Frau charakterisierte die Verhandlung als eine juristische Komödie und verweigerte kategorisch jede Aussage. Ruegg erinnerte das Gericht daran, daß er schon über ein Jahr in Untersuchungshaft sitze, während dem Gesetz gemäß ein Angeklagter nach viermonatiger Haft freigelassen werden muß, wenn gegen ihn keine Anklage erhoben werden kann.

Der Richter erklärte, die Beschlußfassung über die Inkompetenz des Gerichts werde sich mehrere Tage hinziehen, und verlangte vom Ruegg, er möge seinen Hungerstreik abbrechen.

Der chinesische Verteidiger Tschen widersprach ihm energisch und wies darauf hin, daß, solange die Kompetenz des Gerichts nicht geklärt sei, die Verhandlungen nicht weitergeführt werden könnten. Tschen erklärte weiter, daß das Schanghaier Gericht, indem es diese Angelegenheit dem Kriegsgericht übergab und entgegen den Gesetzen Ruegg und seine Frau über vier Monate im Gefängnis sind, ohne eine Anklage zu erheben, widerrechtlich handelte. Tschen erklärte sodann, daß die für morgen angesetzte Verhandlung ungesetzmäßig sei und er jede Teilnahme ablehne.

Nach sechsstündiger Verhandlung erklärte der Richter Li Mian, Rueggs Erklärung werde vom Gericht geprüft und ein Beschluß in dieser Frage in den nächsten Tagen gefaßt werden.

Generalstreik der belgischen Bergarbeiter

Brüssel, 6. Juli. Der Generalstreik der Bergarbeiter des Reviers Borinage hat heute morgen begonnen. 30 000 Bergarbeiter stehen im Streik. Trotz des Aufgebots der Gendarmen funktionieren die Streikposten ausgezeichnet und halten überall jeglichen Transport an, um ihn zu kontrollieren. Es herrscht große Begeisterung.

Das zwischen den Grubenbesitzern und den Reformisten getroffene Abkommen ist nunmehr bekannt geworden und erweist sich als noch skandalöser, als angenommen wurde. Es sind weitere Lohnkürzungen sowie Herabsetzungen der Alters- und Krankenunterstützungen vorgesehen. Auch sollen die ausländischen Arbeiter entlassen werden.

In Mittelbelgien dauert der Streik der 1200 Bergarbeiter von Estinnes-en-Val an.

Wird der Militärpakt gegen die Sowjetunion beraten?

Aus Lausanne kommen Meldungen, daß die deutsche Delegation sich sogar schon mit drei Milliarden neuen Tributzahlungen, das bedeute insgesamt eine jährliche Belastung der deutschen Werktätigen von etwa 800 Millionen Mark, einverstanden erklärt habe. Die Verhandlungen am Mittwoch sollen um die „politischen Probleme" gehen. Auch die amerikanischen Delegierten sind aus Genf abermals in Lausanne eingetroffen und haben mit England und Italien verhandelt. Es ist ihnen jedoch nicht gelungen, die zum erstenmal seit Versailles Deutschland gegenüber einheitliche Front der Tributmächte zu sprengen, deren Spitze gegen Amerika in der Kriegsschuldenfrage sie befürchten.

Aufgestachelt durch die offenen Erklärungen von Papens für einen deutsch-französischen Militärpakt, brüllt die Pariser Presse im Chorus, daß Frankreich gar nicht daran denke, Deutschland auch nur ein politisches Zugeständnis zu machen, sei es die militärische Gleichberechtigung oder die Streichung des Kriegsschuldparagraphs. Es wird die Drohung ausgesprochen, Frankreich werde an den 34 Milliarden Tributzahlungen aus dem Youngpakt festhalten, wenn Deutschland nicht alle französischen Bedingungen schlucken will. Da der französische Kriegsminister Paul Boncour telegraphisch nach Lausanne gerufen wurde, ist anzunehmen, daß im Mittelpunkt der jetzigen Beratungen die Frage des Militärpaktes steht, der Deutschland vollständig unter die Peitsche des französischen kriegstreibenden Imperialismus bringen soll.

Ueber die Verhandlungen, die von Papen in Lausanne pflegt und gegen die das deutsche werktätige Volk schärfstes Mißtrauen hegt, wird die deutsche Oeffentlichkeit nach wie vor in vollkommener Unkenntnis gelassen. Die Nationalsozialisten unterstützen diese geheime Politik der Regierung durch die Ablehnung des kommunistischen Antrages auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses, wo Papen den deutschen Werktätigen Rede und Antwort über seine Haltung in Lausanne stehen sollte.

Diktator Ibanez in Chile

Streiks und revolutionäre Kämpfe

Newyork, 7. Juli. Aus Chile wird gemeldet, daß der faschistische Diktator Ibanez aus der Verbannung in Argentinien, wohin ihn der Massensturm der Arbeiterschaft vertrieben hatte, nach Santiago zurückgekommen ist.

Seine Rückkehr hat neue große Streiks und revolutionäre Kämpfe ausgelöst.

Theodor Plivier:

Der Kaiser ging, die Generale blieben

Copyright by Malik-Verlag, Berlin.

5. Fortsetzung

„Wieso denn, der ist unser Mann!"

„Nanu, der wird's schon machen!"

„Wir müssen eine richtige Führung haben!"

„Eine richtige Führung, ja — Hasse müssen wir nach Kiel bringen, aber Lebedour! Ihr seid verrückt, sage ich! Keine Ahnung haben sie!"

„Mensch, Brummschädel!"

„Karl, da bist du ja!"

Die beiden schütteln sich die Hand. Auch Hans Papendieck und Bonczyk und Papendieck erzählen Raumschuh von den Vorkommnissen an Bord und an Land. Sie sprechen in kurzen, sich überstürzenden Sätzen und werfen alles durcheinander.

Die Menge ringsumher löst sich in einzelne Gruppen auf. Die Gruppen teilen sich und bilden wieder andere. Ueberall wird diskutiert. Und immer neue Gerüchte tauchen auf.

„Truppen sollen auf Kiel im Anmarsch sein!"

„Die Wandsbecker Husaren sind unterwegs!"

„Aber wir haben die Schiffe!"

„Wir beschießen den Bahnhof!"

„Wir schießen alles in Klump!"

„Naja, aber in der Nacht! Nirgends stehen Posten, alle Zugangsstraßen sind offen!"

Kiel ist eine unbewachte Festung mitten in „Feindesland". Der Kriegsminister in Berlin berät in diesem Moment mit seinen Generalen die zu unternehmende Aktion. Und vom Generalkommando des IX. Armeekorps sind tatsächlich schon Truppen im Anrollen, um Kiel zu besetzen.

Matrosen mit roten Armbinden suchen Freiwillige für die Nacht zum Postenstehen und zum Patrouillegehen. Nach Friedrichsort, nach Eckernförde, nach der Lübecker und Preetzer Chaussee marschieren sie truppweise ab, um die Anmarschstraßen auf Kiel zu bewachen. Raumschuh, Bonczyk und Papendieck führen einen Trupp zum Oberen Sophienblatt. Von Schleswig her sollen die „Vierundachtziger" anmarschieren; denen wollen sie entgegengehen.

Die „Vierundachtziger" aus Schleswig: um drei Uhr nachmittags standen sie feldmarschmäßig auf dem Schloßhof. Eine Stunde später wurden sie auf einen bereitstehenden Zug verladen.

Langsam fuhr der Zug durch das dunkel werdende Land. Uebung? Alarm? Feldbereitschaft? Niemand wußte, um was es ging und wo die Fahrt hingehen sollte. Auf einer kleinen Station, wo der Zug eine Weile stehen blieb, sprang zum erstenmal die Nachricht auf:

„In Kiel sind Unruhen ausgebrochen!"

„Die Matrosen sollen meutern!

Nach zehn Uhr abends bleibt der Zug auf der Strecke stehen. Eine Laterne, ein heruntergelassener Schlagbaum, ein Stück weiter stehen Häuser, eine Straße verliert sich im Dunkeln.

Der Zug hält lange.

Die Soldaten sitzen und rauchen, andere hocken zusammengekauert und dösen. Ein paar Mann steigen aus und gehen an den Schienen entlang bis zum Bahnübergang.

Hinter der Schranke stehen Frauen und Kinder.

„Wo sind wir hier eigentlich?"

„Flemhude — eine halbe Stunde von Kiel weg!"

„Was seid ihr denn für welche?"

„Vierundachtziger aus Schleswig!"

„Die Lübecker sind auch schon da! Aus Neumünster und Rendsburg auch welche, die sind alle übergelaufen."

„Die Matrosen haben die ganze Stadt."

„Die Straßenbahnen fahren nicht."

„Jetzt ist alles wieder ruhig."

Nach einer halben Stunde Aufenthalt fährt der Zug weiter, langsam schiebt er sich in das Weichbild der Stadt vor. Rechts und links von der Strecke sieht man die Häuserreihen der Vorstadt mit vereinzelten gelb erleuchteten Fenstern liegen. Dann bleibt der Zug endgültig stehen. Die Truppe wird ausgeladen und tritt an. Munition und eiserne Portionen werden verteilt.

„Ohne Tritt — marsch!"

Die Kolonne bewegt sich durch eine Seitenstraße dem Oberen Sophienblatt zu, vorn der Hauptmann und die Offiziere. Herumstreifende Matrosen tauchen auf und laufen neben den Kolonnen her.

„Na, Kam'rad, ihr schießt doch nicht!"

„Ihr habt doch auch genug?"

„Ihr habt doch denselben Kohldampf!"

„Und dieselben Offiziere!"

„Die haben euch doch genug geschliffen!"

„Bei uns haben sie nichts mehr zu melden!"

„Wir haben die ganze Stadt!"

„Und die Schiffe!"

Am Sophienblatt geht ein jähes Halten durch die Truppe. Die Infanteristen setzen die Munitionskasten ab, stopfen sich die Pfeifen, treten von einem Fuß auf den andern. Einige verlassen die Reihen und gehen nach vorn, um zu sehen, was los ist.

Vorn verhandelt der Hauptmann mit einem Matrosen — einem langen Kerl in grauem Arrestanzug, der einen Offizierssäbel in der Hand trägt. Neben ihm steht ein Kleiner mit einem umgehängten Gewehr, den Kolben nach oben. Zehn Schritt weiter liegt eine Gruppe quer über den Damm, in der Mitte ein schußfertiges Maschinengewehr.

„Das Bataillon legt hier die Waffen ab und fährt nach Schleswig zurück!" sagt der Lange.

„Wir haben die Schiffe," erklärte der andere.

„Wir schießen alles in Klump," droht ein Dritter.

Der Hauptmann starrt den Matrosen an. Er dreht sich um und schart die Offiziere um sich zusammen, während er mit seinen Unterführern laut spricht, schwärmen an beiden Seiten die Kulis entlang.

„Der Krieg ist nu aus, Kamerad!"

„Du brauchst kein Gewehr mehr!"

„Komm, Kamerad, gib man schon her!"

Die Kulis greifen nach den Gewehrriemen, und die Infanteristen lassen langsam los. Der Krieg ist nun aus: das ist so einfach und dabei so überzeugend! Und noch ehe die Offiziere einen Entschluß gefaßt haben, kommen die mit den Gewehren bepackten Kulis nach vorn und legen sie in Deckung des Maschinengewehres nieder.

„Die Offiziere sind verhaftet!" erklärt der Lange.

„Halt! Stehenbleiben!" Bonczyk und Papendieck halten einen Offizier, der sich nach hinten verdrücken will, fest.

„Geben Sie den Säbel her, Herr Hauptmann!"

„Herr Leutnant, aber 'n bißchen schneller!"

(Fortsetzung folgt.)